

Die NS-Elite auf der Suche nach Erholung

SCHATTENORTE
in Salzburg

Am Wolfgangsee gab es mehrere NS-Mütterheime. Gegen Ende des Kriegs versteckten sich hohe Offiziere in der Sommerfrische.

SIMONA PINWINKLER

ST. GILGEN, ST. WOLFGANG. Baden im See, spazieren gehen, am Nachmittag basteln und spielen – sodass „auch Mütter wie Kinder werden“. So wird der Alltag in den Mütterheimen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) im „Salzburger Volksboten“ im Jahr 1941 beschrieben. Im Bürglgut bei Strobl wie auch in der Villa Herz in St. Gilgen sollten sich deutsche Mütter mit ihren Kindern erholen. Wohlgemerkt, um anschließend wieder voll leistungsfähig die Lücken der kriegspflichtigen Männer in den Betrieben zu füllen.

Die NSV wurde unmittelbar nach der Machtergreifung 1933 in Berlin gegründet. „Der Verein verdrängte bald Einrichtungen wie Caritas, Diakonie oder Rotes Kreuz und finanzierte sich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Im Jahr 1942 soll die NSV im gesamten Deutschen Reich 16 Millionen Mitglieder gezählt haben“, sagt Christian Wasmeier. Der Pädagoge und Historiker hat sich gemeinsam mit Christian Kloyber der Geschichte des Bürglguts gewidmet. Das Werk „Das Bürglgut. Von der Großbürgerlichkeit

zur Restitution“ ist 2011 im StudienVerlag erschienen.

Mit Sozialaktionen wie Spendenaktionen oder Kinderverschickungen wollten die Nationalsozialisten das Volk gewinnen. „Die NSV fungierte so als wichtiges NS-Propagandainstrument“, sagt Wasmeier. Als Herzstück galt die Teilorganisation „Mutter und Kind“. Waren vor dem Krieg noch Salzburger Kinder nach Deutschland auf Erholung geschickt worden, brachte man später Kinder aus den zerbombten deutschen Städten nach Österreich und hier vielfach ins Salzkammergut.



BILD: SN/PRIVAT

„Man wollte die Menschen mit Sozialaktionen gewinnen.“

Christian Wasmeier, Historiker

„Bis Ende 1942 wurden mehr als 500.000 Mütter mit 52.000 Säuglingen und Kleinkindern in NS-Erholungsheime verbracht“, sagt Wasmeier. Aktenkundig befanden sich vier davon im Salzkammergut, doch wie Quellen belegen, war auch in der Villa Kestranek in St. Gilgen ein Müt-

terheim eingerichtet. Wasmeier zufolge ist die Quellenlage zu den Heimen dünn, es gebe keine Listen mit Namen jener Frauen und Kinder, die dort untergebracht worden seien.

Gegen Ende des Kriegs verschoben sich die Prioritäten im Bürglgut, die Funktion als Mütterheim wurde in den Hintergrund gedrängt. „1943 hat der Gauleiter von Oberdonau, August Eigruber, zwei Villen von diesen vier Häusern für sich als repräsentatives Gästehaus gemietet“, erzählt Wasmeier. Zeitweise seien die Mütter sogar aus den Häusern ausquartiert worden, um für NS-Veranstaltungen und Gäste des Gauleiters Platz zu machen. Ab 1944 soll auch Ernst Kaltenbrunner, SS-Obergruppenführer und Leiter des Reichssicherheitsdienstes, auf dem Bürglgut eingemietet gewesen sein. Von dort aus hat er nach Kriegsende seine Flucht vor den Alliierten organisiert. „Die abgesehene Lage im Salzkammergut machte es der NS-Elite möglich, die Sommerfrische noch während der Kriegsjahre weiterzuleben“, sagt Wasmeier.

„Ein gesundes Volk, glückliche Familien“, so hatte Erich Hilgen-

SN-Podcast: „Schattenorte“

Die Geschichte über die NSV-Heime bei Strobl und in St. Gilgen ist Teil der zweiten Staffel des SN-Podcasts „Schattenorte“.



Die Podcast-Folgen zum Nachhören finden Sie online auf:

www.SN.at/podcasts und überall, wo es Podcasts gibt.



Werbeplakat der NSV für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ (links). In der „Villa Herz“ in St. Gilgen war ein Erholungsheim eingerichtet. BILDER: SN/PRIVAT/WASMEIER

feldt, Oberbefehlsleiter der NSV, das Ziel der Organisation im Juni 1942 im Großen Saal des Mozarteums in Salzburg beschrieben. Während als „arisch“ geltende Mütter dort Erholung vom Alltag fanden, bedeutete die Schaffung der Heime gleichzeitig Leid und Ausgrenzung für andere Famili-

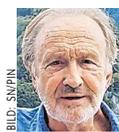
en. Denn die Heime entstanden in „arisierten“ oder enteigneten Anwesen. Das Bürglgut etwa war zuvor im Besitz der wohlhabenden jüdischen Familie Petschek. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 zeigte SS-Reichsführer Heinrich Himmler Interesse an dem Anwesen, er soll die Enteignung persönlich angeordnet haben, wie Wasmeier und Kloyber in ihrem Buch schreiben. Doch im Jahr 1939 wurde das Bürglgut von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt und an die NSV verpachtet. Die Familie Petschek flüchtete in die USA, nach dem Krieg war es ihr gelungen, ihr Sommerfrischehaus zurückzubekommen. Im Jahr 1955 kaufte die Österreichische Republik das Bürglgut und richtete darin ein Bundesinstitut für Erwachsenenbildung ein.

In der Villa Herz in St. Gilgen, oder auch „Ganisl-Haus“ genannt, wird die Sommerfrische noch immer gelebt. Der Autor und ehemalige Schauspieler Miguel Herz-Kestranek hat einen Großteil seiner Kindheit hier verbracht und bewohnt nun in den Sommermonaten das Nebenge-

bäude. Seine Großeltern wurden nach dem „Anschluss“ enteignet, das Haus wurde „arisiert“ und das „Mütterheim Gilgen“ darin eingerichtet. Sein Vater, Stefan Herz-Kestranek, ging ins Exil

Krieg haben in St. Gilgen Flüchtlinge, KZ-Überlebende und Rückkehrer aus dem Exil neben Nazis gelebt, das war ganz normal in der Nachkriegszeit in Österreich“, sagt Arnbom. Das Haus erhielt die Familie „komplett ausgeraubt“ mit den Möbeln der NSV zurück, wie Herz-Kestranek erzählt. Aus den Schrankbeinen haben sie eine Lampe gebastelt. Diese ist nun im Haus der Geschichte Österreich zu sehen. „Die Lampe kann nichts dafür“, sagt Herz-Kestranek. „Sie ist praktisch. Und ich kann sagen, siehst du, lieber Hitler, ich habe aus deinen Möbeln eine Lampe gemacht, die mir jetzt leuchtet.“

Ausstellung: „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“, Haus der Geschichte Österreich, Wien, bis 8. Jänner 2023.



„Das Haus war nach dem Krieg komplett ausgeraubt.“

Miguel Herz-Kestranek, Autor



„Wir leben die Sommerfrische in St. Gilgen noch heute.“

Marie-Theres Arnbom, Historikerin

nach Uruguay. „Er hat in diesen Jahren immer davon geträumt, den Schafberg wieder zu sehen“, sagt Miguel Herz-Kestranek. Gemeinsam mit seiner Nichte, der Historikerin Marie-Theres Arnbom, hat sich der Autor umfassend mit den Exilerfahrungen der Familie befasst. „Nach dem